

Pepe, der Pinguin, und sein 1. Fall

Eine Geschichte von der Klasse 4a der Gemeinschaftsgrundschule Köln-Flittard,

geschrieben von Rusanna Danielian

(Datum: 23.01.2023)

Heute war Pepes erster Besuch in Frankreich. Er war schon viel um die Welt gereist, denn seine beste Freundin Charlotte flog mit ihren Eltern immer in den Urlaub, wenn sie Schulferien hatte. Pepe durfte dann natürlich mit, denn was sollte ein Pinguin auch schon alleine in Deutschland machen?

Jetzt fragt ihr euch vielleicht: Wie, ein Pinguin? Wer hat schon ein Pinguin als Haustier? Das hat eine Vorgeschichte, die ich euch kurz erzählen möchte. Denn Pepe hat nicht immer in Deutschland gelebt. Eigentlich kommt er aus der Antarktis. Auch dort war Charlotte vor vielen Jahren mit ihrer Familie im Urlaub. Damals war Pepe noch ein Winzling und ganz auf sich allein gestellt. Denn seine Eltern waren durch die schmelzenden Eisberge ertrunken. Pinguine können nämlich nur 20 min. unter Wasser überleben, müsst ihr wissen.

Pepe war nicht nur todtraurig über den Verlust, er war auch großen Schwierigkeiten ausgesetzt. Denn er hatte noch kein warmes Federkleid, weshalb seine Eltern ihn früher immer auf ihren Füßen trugen, er hatte auch niemanden mehr, der ihn mit Nahrung fütterte. Pepe war demnach nicht nur hungrig und fast erfroren, als Charlotte ihn mitten auf dem Schnee liegend fand, er war auch noch dazu völlig ungeschützt vor den Pelzrobben, den natürlichen Feinden der Pinguine. Zwar besaß er eine Tarnkleidung, die aus dem schwarz-weißen Fell bestand, das ihn unter Wasser fast unsichtbar machte, jedoch war er ja gar nicht unter Wasser, und auf weißem Schnee fiel seine schwarze Farbe deutlich auf.

Apropos unsichtbar! Pepe besaß eine besondere Gabe, die ihm oft zugutekam, denn er konnte unsichtbar werden. Immer dann, wenn er sich einsam fühlte, verschwand er. Besser gesagt, war er noch da, aber es konnte ihn niemand sehen. Charlotte hatte aber besonders gute Augen, und war verwundert über den Abdruck eines Pinguinkörpers im Schnee, weshalb sie nähertrat, um ihn sich anzuschauen. Als sie sich hinunterbückte, um den Schnee zu berühren, spürte sie ein weiches Fell. Pepe, der bis dahin kraftlos herumlag, wurde durch die sanfte Berührung wieder sichtbar. Charlotte war so begeistert von dem kleinen Pinguin, dass sie ihn sofort in den Arm nahm und ihm Wärme schenkte.

„Was machst du hier so ganz allein, mein Kleiner?“, hatte sie ihn gefragt. Aber mal abgesehen davon, dass sie die Pinguinsprache nicht verstand, konnte Pepe sie auch gar nicht hören, denn er war taub. Das wusste Charlotte aber nicht, weshalb sie weitersprach: „Wo sind denn deine Eltern? Das ist doch gefährlich für dich hier.“ Pepe gab wieder unverständliche Laute von sich. Die klangen so traurig, dass Charlotte ihn kurzerhand mit sich nahm. So fing ihre Freundschaft an. Denn als sie herausfand, dass Pepe keine Familie

mehr hatte, bat das kleine Mädchen seine Eltern darum, den Pinguin mit nach Deutschland zu nehmen. Sie wollte für ihn da sein, weil er ja sonst niemanden hatte.

Aber wieder zurück nach Frankreich. Mittlerweile waren Pepe und Charlotte älter geworden und unzertrennlich. Das Mädchen sorgte nicht nur dafür, dass es Pepe an nichts fehlte, sie lernte auch die Gebärdensprache, und brachte sie dem Pinguin bei, so wie das Lesen, damit sie sich auch ohne Sprache verständigen konnten.

Dass Pepe taub war, störte Charlotte nicht. Dafür konnte der kleine Pinguin die Gefühle anderer spüren, wenn er sie ansah. Pepes Fähigkeit, unsichtbar zu werden, behielten sie allerdings als ihr Geheimnis. Schon so manche Male hatten sie Charlottes Eltern und Freunden einen Streich gespielt, indem Pepe Gegenstände im Raum verrückte, während seine Freundin so tat, als könne sie die Dinge mit ihrer Zauberkraft bewegen. Das war immer lustig. Und lustig sollten auch die Herbstferien in Frankreich werden. Doch es kam alles anders als gedacht. Aber dazu kommen wir erst später.

Pepe war also mit seiner Freundin in Paris, der Hauptstadt Frankreichs. Man nennt Paris auch „die Stadt der Liebe“, müsst ihr wissen, weil sie durch die prunkvollen Gebäude aus früherer Zeit sehr romantisch ist und viele verliebte Pärchen anlockt. Überall, wo Pepe hinschaute, waren Statuen, Säulen und Verzierungen an den Fassaden der Schlösser und Paläste. Auch erklangen von allen Ecken französische Lieder, die die Straßenmusikanten spielten. Zwar konnte Pepe die Musik nicht hören, doch an den Gesichtern der Menschen sah er, welche Wirkung sie hatte. Sein Geruchssinn war übrigens, im Gegensatz zu seinem Gehör, sehr gut ausgeprägt. Und eins kann ich euch sagen: In Paris duftet es herrlich nach frisch gebackenen Croissants und Baguettes. Letztere mochte der Pinguin ganz besonders. Es ging doch nichts über ein belegtes Fisch-Baguette – seine neue Lieblingsspeise.

Die zwei Freunde waren schon drei Tage in Paris unterwegs, und hatten sich so manche Sehenswürdigkeiten angesehen. Dazu zählten auch der Triumphbogen sowie die bekannte Kathedrale „Notre-Dame“, in der auch die Geschichte „Der Glöckner von Notre-Dame“ spielt, die ihr vielleicht kennt. Auch waren einige Museen dabei, wie das weltbekannte „Louvre“, wo die lächelnde Mona Lisa hängt. Ein kleines Picknick an der Seine, dem bekannten Fluss Frankreichs, durfte bei dem angenehmen Herbstwetter ebenfalls nicht fehlen. Und im wunderschönen Schloss Versailles sind sie natürlich auch gewesen.

Heute wollten sie unbedingt bis zur Spitze des Eiffelturms hochgehen, oder auch „La Tour

Eiffel“, wie die Franzosen das hohe Bauwerk aus Metall bezeichnen. Von dort aus hatte man nämlich einen herrlichen Blick auf die ganze Stadt. Sie waren an ihrem ersten Abend zwar schon mit Charlottes Eltern einmal dort gewesen, jedoch hatten sie sich den Eiffelturm nur von außen angesehen, als er in der Dunkelheit hell erleuchtet wurde.

In Paris gab es zahlreiche Straßen, Fahrzeuge, Busse, und vor allem Menschen, die es für Pepe schwer machten, sich fortzubewegen. Er war nicht nur klein, weshalb er oft übersehen wurde, er hörte ja auch nichts: weder das Gehepe der Autos noch die Rufe der Passanten. Es war also ein wenig gefährlich für ihn, weshalb ihn Charlotte auch zum zigsten Mal daran erinnerte, ihr nicht von der Seite zu weichen.

„Wenn wir uns hier aus den Augen verlieren, finden wir uns vielleicht nie wieder“, gab sie ihm per Gebärdensprache mit den Händen zu verstehen. Deshalb folgte Pepe ihr auch brav auf Schritt und Tritt. Das heißt, er tat es, bis ihm der leckere Duft von frischem Baguette, mit Fisch belegt, in die Nase drang. Sie standen gerade in der langen Warteschlange vor dem Aufzug des Eiffelturms, und Charlotte war ganz in ihr Handy vertieft. Vermutliche schickte sie ihren Freunden gerade ein paar Urlaubsgrüße. Ohne groß nachzudenken, trottete der Pinguin aus der Schlange raus, um nachzuschauen, von wo der Geruch herkam. Für ein Fisch-Baguette war nämlich immer Platz in seinem Magen. Außerdem war Charlotte eh in der Schlange, also würde er sie schnell wiederfinden.

Als er, von dem Duft geleitet, an einem kleinen Stand ankam, der seine Lieblingsspeise anbot, merkte er erst, dass er gar kein Geld bei sich hatte, also trottete er enttäuscht wieder zurück. Da der Eiffelturm bis zum Himmel ragte, war er von überall zu sehen, und die Warteschlange war noch immer da. Zu seinem Pech konnte Pepe seine Freundin jedoch nirgendwo zwischen den wartenden Leuten entdecken. Hatte Charlotte vielleicht bemerkt, dass er verschwunden war, und war auf die Suche nach ihm gegangen? Oh nein, wie sollte er sie denn jetzt unter dieser ganzen Menschenmenge wiederfinden?

Jammern half jedoch nicht. Er musste selbst auf die Suche nach ihr gehen. Pepe hielt überall nach einem Mädchen mit weißer Jacke Ausschau, doch es waren zu viele Leute unterwegs. Neben den ganzen Franzosen gab es hier vor allem Touristen aus aller Welt, die seinen Weg kreuzten oder auch blockierten, weil sie mit ihren Kameras herumstanden und entweder die Sehenswürdigkeiten fotografierten oder sich selbst, um später allen zu zeigen, dass sie in Frankreich waren. Charlotte hatte auch ganz viele Selfies mit ihm gemacht. Warum die Menschen ihre Erinnerungen unbedingt auf Fotos festhalten mussten, statt in

ihren Köpfen, wo sie eigentlich hingehörten, verstand Pepe nicht. Aber gut, es gab so einige Dinge, die er nicht nachvollziehen konnte. So hatte er durch die vielen Bücher, die er las, als Charlotte in der Schule war, erfahren, dass die Menschen für die schmelzenden Eisberge verantwortlich waren. Klimawandel nannten sie das.

Nach der zweiten Runde um den Eiffelturm herum gab der Pinguin die Hoffnung auf, Charlotte wiederzufinden. Das Beste wäre, wenn er zurück zum Eingang ging und dort auf sie wartete, wo sie sich aus den Augen verloren hatten. Und genau das tat er auch.

„Hey, vordrängeln gilt nicht!“, mahnte ihn ein Mädchen mit Nasenpiercing. Pepe hörte ihre Worte zwar nicht, doch er erkannte an ihren zusammengezogenen Augenbrauen, dass sie unzufrieden war. Und ihr ausgestreckter Zeigefinger, der ans Ende der Warteschlange deutete, machte ihm klar, was sie ihm zu verstehen geben wollte. Am liebsten hätte Pepe ihr gesagt, dass er es ganz eilig hatte, doch sie verstand seine Laute nicht.

Als Pepe wieder um sich blickend in der Schlange stand – von Charlotte war noch immer weit und breit nichts zu sehen –, fiel ihm eine Schlagzeile auf der Zeitung des alten Mannes hinter sich auf, der gerade seine Brille zurechtrückte. Dort stand in dicken Druckbuchstaben gleich über einem Foto des Eiffelturms: „Menschen vermisst“. Gleich darunter stand in kleinerer Schrift: „Das Rätsel um den Eiffelturm: Touristen verschwinden spurlos.“

Pepe schluckte schwer. Was hatte das bloß zu bedeuten? Ein Glück, dass er sich vor seiner Reise ein wenig Französisch beigebracht hatte, sonst hätte er die Zeitung nicht lesen können. Der Pinguin dachte angestrengt nach. Was, wenn Charlotte entschieden hatte, ohne ihn den Turm hochzusteigen? Und was, wenn auch sie dann spurlos im Inneren verschwand? Er durfte das nicht zulassen!

Die Warteschlange zum Aufzug war nicht nur lang, sondern bewegte sich auch nur sehr langsam vorwärts. Wer weiß, wie lange es noch dauern würde, bis er am Eingang ankam? Pepe erinnerte sich daran, dass Charlotte ihm erzählt hatte, es gäbe auch noch einen anderen Weg hinauf, nämlich über eine Treppe. Die war zwar mit 1.665 Stufen ziemlich hoch, vor allem für Pepes kurze Beine, doch ein Blick zum Seiteneingang zeigte ihm, dass die Warteschlange dort sehr kurz war. So entschied er sich, den beschwerlicheren Weg zu nehmen. Er durfte nämlich keine Zeit verlieren.

Doch kaum war er endlich an der Reihe, da deutete der hochgewachsene Mann mit Schnauzbart, der scheinbar als Türsteher die Besucher kontrollierte, auf ein Schild neben sich. Darauf war ein Hund hinter einem roten Kreuz abgebildet. „Zutritt für Tiere verboten“,

stand darunter. Enttäuscht senkte Pepe den Kopf. Und was jetzt? Er war ganz allein in dieser Großstadt, und seine beste Freundin war vielleicht in Gefahr. Diese Gedanken stimmten ihn so traurig, dass Pepe erst einmal gar nicht merkte, wie er plötzlich unsichtbar wurde. Über seine Fähigkeit hatte er in diesem ganzen Durcheinander völlig vergessen. Erst als er in die kleine Pfütze unter seinen Füßen blickte und sein Spiegelbild nicht sah, wurde es ihm wieder bewusst. Was für ein Glück: So konnte er sich unbemerkt an dem Türsteher vorbeimogeln. Und genau das tat er auch.

Ein Blick nach oben senkte seine Freude jedoch schnell, denn er hatte einen langen Weg vor sich. So viele Stufen hatte er noch nie in seinem Leben gesehen. Hätte er doch lieber den Aufzug genommen. Aber gut, jetzt, wo er endlich reingekommen war, musste er das Beste daraus machen, also begann er hochzusteigen. Es waren jedoch nicht nur die vielen Stufen, die Pepe zu schaffen machten, es roch auch unerträglich nach Käse. Wo kam bloß der Gestank her? Hatte einer der Touristen, der vor ihm hochging, etwa Käse in seiner Tasche? Kaum zu Ende gedacht, bemerkte er die vielen kleinen Käsestückchen, die überall auf den Stufen verstreut lagen. Das war ja merkwürdig. Ob es hier wohl Mäuse gab?

In der ersten Etage des Turms angekommen, machte Pepe eine kleine Verschnaufpause. Er hatte bis hierhin 364 Stufen gezählt. Das war ganz schön viel für einen Pinguin seiner Größe. Hier gab es jedenfalls die Möglichkeit, die Aussicht auf halber Höhe zu bewundern. Doch Pepe ging sogleich auf die Suche nach Charlotte. Vielleicht war sie zwischen den ganzen Touristen. Fehlanzeige! Von seiner Freundin war weit und breit keine Spur. So setzte er seinen Weg zur Spitze des Eiffelturms fort.

Weitere 381 Stufen musste er steigen, um in die zweite Etage zu gelangen. Am Ziel angekommen, war Pepe völlig außer Atem. Zu seinem Pech konnte er Charlotte auch hier nirgendwo entdecken. Bis zur Spitze waren ihm sogar noch mehr Stufen geblieben, als er bisher zurückgelegt hatte. Pepes Knie machten aber nicht mehr mit, denn ja, auch Pinguine haben Knie. Wenn er doch bloß fliegen könnte. Aber seine Flügel waren viel zu kurz und machten das Fliegen unmöglich. Er würde den restlichen Weg mit dem Aufzug hinaufsteigen, egal wie lange die Wartezeit auch war.

Zu seiner Überraschung stand vor dem Aufzug, der hinaufführte, jedoch gar keine Schlange. Wollten die Leute denn nicht bis an die Spitze gelangen? Er drückte mehrfach auf den Knopf, aber nichts geschah. Als er hochblickte, entdeckte er den Grund. „Außer Betrieb“, stand dort auf einem weißen Zettel. Na super! Jetzt blieb Pepe nichts anderes

übrig, als doch die Treppen zu nehmen. Die waren zwar nur für den Notfall, denn im Augenblick war es den Besuchern nicht gestattet, bis nach ganz oben zu steigen, aber seine Lage zählte sicherlich als Notfall: Charlotte war verschwunden.

Der Pinguin konnte mit letzter Kraft die nächsten 450 Stufen erklimmen, doch seine Füße machten einfach nicht mehr mit. Erschöpft legte er sich auf die Treppe, um erneut zu verschlafen. Es warteten noch genauso viele Stufen auf ihn. Wie sollte er die bloß schaffen? Kaum hatte er sich diese Frage gestellt, da hörte er plötzlich schnelle Schritte von unten. Jemand schien es eilig zu haben, hinaufzukommen. Doch wer konnte das bloß sein? Dieser Weg war doch eigentlich für die Besucher verboten. Schnell machte sich Pepe unsichtbar, um nicht entdeckt zu werden, und warf einen Blick hinunter. Er erkannte einen Jungen, der ungefähr in Charlottes Alter sein müsste. Auf dem Rücken trug er einen vollen Sack. Pepe konnte sich denken, was sich darin befand, denn der Gestank von Käse drang ihm in die Nase. Was hatte es denn damit auf sich?

Als der Junge ihn erreichte, sprang Pepe hoch und klammerte sich mit seinen Flügeln um den Sack. Natürlich bemerkte der Fremde, dass sein Gepäck plötzlich schwerer wurde, und drehte den Kopf nach hinten. Da er jedoch nichts Verdächtiges sah, führte er seinen Weg schnaufend fort. Ein Glück für unseren Pinguin, dass er die restlichen Stufen nicht zu Fuß steigen musste. Der Geruch war zwar unerträglich, aber es dauerte, Dank den schnellen Schritten des Jungen, nicht lange, bis sie ganz oben ankamen. Pepe hatte die Zeit genutzt, um darüber nachzugrübeln, was es mit dem Sack voller Käse auf sich hatte, aber er kam zu keiner schlüssigen Antwort.

Nachdem sie die verbotene dritte Etage betraten, blickte Pepe neugierig um sich. Als er Charlotte zusammen mit zwei anderen weißgekleideten Jugendlichen an einer der vielen Metallsäulen gefesselt entdeckte, gab er einen erschrockenen Laut von sich. Seine Freundin wurde bei dem vertrauten Klang seiner Stimme hellhörig, doch sie konnte ihn nirgendwo entdecken.

„Na endlich! Wo hast du so lange gesteckt, Kevin?“, ertönte nun eine ganz andere Stimme aus dem Raum.

„Die Schlange am Aufzug war zu lang. Ich musste die Treppen nehmen“, antwortete der Junge zu seiner Verteidigung, während er den schweren Sack samt Pepe abstellte.

Kevin, so hieß er also. Aber zu wem gehörte die andere Stimme, die nun weitersprach: „Bring den Käse her! Meine Gäste sind schon hungrig.“ Es folgte ein fieses, jedoch piepsiges

Lachen. Pepe nahm schon an, dass sich der Sprecher auch unsichtbar machen konnte, doch da bemerkte er plötzlich eine Bewegung auf dem Boden. Eine Maus flitzte durch den Raum und blieb neben Charlotte stehen. „Na, wer von euch hat noch nicht genug?“ Pepe spreizte überrascht die Augen auf. Was beabsichtigte die Maus da eigentlich?

Der Junge, an der linken Seite seiner Freundin, presste die Lippen fest zusammen.

„Bitte nicht, Mr. Cheese!“, sagte das Mädchen rechts von Charlotte. „Wir haben genug von dem Käse.“ Die Maus lachte laut.

Mr. Cheese? Was war das denn für ein komischer Name?

„Jetzt komm endlich mit dem Käse her, Kevin!“, befahl sie laut. Ihr junger Gehilfe tat, wie ihm befohlen wurde, öffnete den Sack und zog ein großes Stück Käse heraus. „Mund auf, meine Mäuschen! Es gibt Nachschlag“, verkündete die Maus voller Vorfreude. Kevin steckte jedem von ihnen ein großes Stück Käse in den Mund, während Pepe verwundert die Stirn runzelte. Das war alles sehr seltsam.

„Habt ihr noch nicht genug?“, fragte Mr. Cheese in die Runde. Ohne eine Antwort abzuwarten, befahl er Kevin, noch mehr Käse rauszuholen. Pepe gab einen unverständlichen Laut von sich. „Was war das?“, rief die Maus, während sie um sich blickte. Kevin zuckte mit den Schultern. Da war doch niemand. Doch Charlotte wusste ganz genau, was, oder besser gesagt wer, das war, auch wenn sie Pepe nicht sehen konnte.

„Wie wäre es mit einem Zaubertrick?“, sagte sie daher schnell, um ihren Entführer abzulenken.

„Es gibt keine Zauberei“, entgegnete Mr. Cheese.

„Gibt es doch. Ich kann es beweisen!“, führte Charlotte grinsend fort. „Dafür musst du aber erst meine Hand von der Fessel lösen, denn die brauche ich für das Kunststück.“

Die Maus dachte kurz nach, gab Kevin dann ein Zeichen, eines der Fesseln von Charlottes Handgelenk zu entfernen. Die streckte den Arm in Richtung des Sacks vor sich aus und sprach nun laut: „Käse, Käse, hebe dich und drehe dich im Kreis um mich.“ Während sie die Worte aussprach, bewegte sie ihre Hand langsam nach oben. Pepe verstand sofort, denn diesen Trick hatten sie schon oft zu Hause ausprobiert. Er trottete eilig zum Sack, griff mit seinen Flügeln hinein und holte ein Stück Käse heraus. Da er unsichtbar war, sah es tatsächlich so aus, als würde der Käse schweben. Charlotte zog ihre Hand langsam wieder zu sich, während sie die Zauberworte wiederholte, und Pepe kam mit dem Käse näher.

Als seine Freundin ihre Hand über ihrem Kopf im Kreis drehte, machte er die Bewegung mit

dem Käse nach. Erst als sie ihren Arm wieder senkte, ließ Pepe den Käse fallen, und er landete auf Charlottes Schoß. Da staunte Mr. Cheese nicht schlecht, und auch die anderen Gefangenen blickten verblüfft zu dem Mädchen rüber.

„Na, sieh mal einer an!“, sagte die Maus grinsend. „Wir haben eine Zauberin unter uns.“

„Ich kann auch dich in die Luft heben. Dann weißt du, wie es ist, zu fliegen“, verkündete Charlotte zufrieden. „Dafür brauche ich aber beide Hände.“

Mr. Cheese dachte wieder nach. War es klug, auch die andere Fessel des Mädchens zu lösen? Vielleicht wollte es fliehen? Was hatte er aber schon zu riskieren? Kevin war ja da.

„Na los, nimm ihr die andere Fessel auch ab“, befahl er seinem Gehilfen. „Aber pass auf, dass sie nichts Dummes anstellt!“

Kaum als Charlotte beide Hände frei hatte, gab sie Pepe mit den Händen zu verstehen, was sie im Schilde führte. Die anderen verstanden nicht, was sie da tat, denn sie beherrschten die Gebärdensprache nicht.

„Durch Zauberei sollst du dich lösen, von dem Boden unter dir, und dreimal dich im Kreise drehen, bis du landest hier bei mir“, sprach sie schließlich.

Pepe, der bereits neben Mr. Cheese stand, steckte seine Flügel unter die Füße der Maus und hob sie in die Luft. Mr. Cheese lachte auf. Er fühlte sich so leicht wie eine Feder. Doch statt ihn zu Charlotte zu bringen, wie der Zauberspruch es vorhergesehen hatte, führte er die Maus direkt zu dem Sack mit dem Käse und ließ ihn hineinfallen.

„Hilfe!“, rief Mr. Cheese entsetzt. „Kevin, tu was!“

Der Junge packte Charlotte an den Armen, damit sie nicht weglaufen konnte. Er hatte aber nicht damit gerechnet, dass sich das Mädchen verteidigen würde. Sie trat ihm kräftig auf den Fuß und er schrie auf. Während er nach hinten taumelte, warf Charlotte dem Pinguin das Seil zu, mit dem sie zuvor gefesselt wurde. Pepe, der sich wieder sichtbar gemacht hatte, fing es in der Luft auf und band den Sack zu. Nun war Mr. Cheese Stimme, der scheinbar weiterhin nach Kevin rief, kaum mehr zu verstehen. Charlotte nutzte die Gelegenheit, um die anderen beiden Gefangenen von ihren Fesseln zu befreien.

„Was ist passiert?“, fragte Kevin, die Stirn runzelnd, als er die fremden Gesichter sah.

„Mr. Cheese hat dich mit seiner Stimme in Hypnose versetzt“, erklärte ihm Charlotte. „So wie uns auch, damit wir hier hochkommen. Er hat dich als seine Marionette benutzt und uns mit Käse gequält.“ Nicht nur Kevin blickte verdattert drein, auch Pepe, für den Charlotte das Gespräch mit den Händen übersetzte, verstand gar nichts mehr.

„Warum hat er das denn getan?“, wollte der Junge wissen.

„Weil er Menschen hasst. Das hat er mehr als einmal erwähnt.“ Charlotte erzählte ihnen in Kürze, dass Mr. Cheese sein ganzes Leben lang als „Laborratte“ in einem Käfig saß und von den Forschern ständig mit Käse gefüttert wurde, bis er eines Tages begann, sich davor zu ekeln. Den Menschen war sein Wohlergehen aber egal. Für sie war er nur eine unbedeutende Versuchsmaus. Da eines der Experimente, die mit ihm durchgeführt wurden, Hypnose beinhaltet, hatte er sich die Technik von den Menschen angeeignet, und sie dazu genutzt, um aus dem Labor zu fliehen. Endlich in Freiheit, hatte er sich Rache geschworen. Sollten die Menschen doch wissen, wie es war, gefangen zu sein, und gegen ihren Willen mit Stinkekäse vollgestopft zu werden.

„Und warum hat er ausgerechnet euch ausgewählt?“, wollte Kevin wissen. Pepe hatte sich das auch schon gefragt.

„Weil wir alle etwas Weißes tragen, und zur falschen Zeit am falschen Ort waren“, klärte Charlotte die beiden auf. „Die Farbe Weiß erinnert ihn nämlich an die Laborkittel und macht ihn rasend, genau wie die Farbe Rot beim Stier.“

„Jetzt kann er jedenfalls keinem Menschen mehr schaden“, sagte das andere Mädchen, das zu ihnen trat.

„Wir sollten ihn für seine Tat bestrafen, und ihn zwingen, den übriggebliebenen Käse aufzuessen.“

„Damit sind wir doch um nichts besser als er“, entgegnete Charlotte, während Pepe zustimmend nickte.

„Aber wenigstens einsperren müssen wir ihn, weil er gefährlich ist“, schlug der zweite Junge vor, der ebenfalls gefangen gehalten wurde.

„Dann sind wir aber um nichts besser als die Forscher, vor denen er geflohen ist“, erklärte Charlotte erneut.

„Wir können ihn aber nicht einfach so gehen lassen“, wandte nun Kevin wieder ein. „Was, wenn er dann dasselbe mit anderen Menschen macht?“

„Hast du eine Idee, Pepe“, fragte Charlotte ihren Freund und Retter. Der Pinguin dachte angestrengt nach. Eigentlich müsste er die Menschen auch hassen, immerhin waren sie für den Klimawandel verantwortlich, der die Eisberge zum Schmelzen brachte. Das war schließlich der Grund, warum seine Eltern ertrunken waren. Doch er empfand keinen Hass, denn er verstand, dass nicht alle Menschen schlecht waren. Charlotte beispielsweise hatte

stets gut für ihn gesorgt. Ohne sie und ihre Familie wäre er jetzt gar nicht mehr am Leben.

„Wir müssen ihm beweisen, dass nicht alle Menschen schlecht sind“, gab er Charlotte mit seinen Flügeln zu verstehen. „Und das geht nur, wenn ihr ihm als Vorbild dient.“

Gesagt, getan! Sie öffneten den Sack und holten Mr. Cheese heraus. Bevor dieser überhaupt sprechen konnte – er wollte nämlich wieder seine Hypnose-Fähigkeit einsetzen –, verkündete Charlotte: „Wir lassen dich frei!“ Die Maus staunte nicht schlecht.

„Wieso lasst ihr mich gehen, ich hab euch doch gefangen genommen und gequält? Wollt ihr euch nicht an mir rächen?“

Die Vier schüttelten gleichzeitig den Kopf.

„Wir glauben daran, dass du dich ändern kannst, und eine bessere Maus wirst“, erklärte Kevin.

„Und weshalb seid ihr euch da so sicher?“ Mr. Cheese blickte in die Gesichter vor sich. Da war gar keine Wut zu sehen, aber dafür etwas anderes: Großherzigkeit.

„Weil Liebe gegenüber anderen Lebewesen stärker sein sollte als Hass“, sagte nun Charlotte, und schenkte ihm sogar ein Lächeln.

Die Maus war so gerührt von diesen Worten, dass ihr sogar eine Träne die Wange herunterrollte. Sie entschuldigte sich bei allen für ihre fiese Tat, versprach, dass sie sich bessern würde, und lief dann die 1.665 Stufen in die Freiheit.

„Zeit, heim zu gehen, Pepe“, sagte Charlotte, nachdem auch die anderen gegangen waren. „Es war ein langer Tag für uns, und du hast dir ein Fisch-Baguette verdient.“ Oh ja, darauf freute sich Pepe jetzt schon. Doch bevor sie den Nachhauseweg antraten, wollte Charlotte noch ein Selfie als Erinnerung an dieses außergewöhnliche Abenteuer in Paris machen. Pepe würde diesen Tag auch ohne Foto noch lange in Erinnerung behalten, aber er wollte seiner besten Freundin den Wunsch nicht abschlagen. Und so nahm Charlotte ihren tapferen Retter, den sie vor vielen Jahren selbst gerettet hatte, in den Arm und machte ein Selfie von ganz weit oben, mit der Stadt der Liebe im Hintergrund.

- ENDE -